

Wort Jesu gehört hat. Denn dazu ist Jesus in ihr Haus gekommen: Ihr das Wort zu sagen, welches sie befreit vom Zwang und der Sorge des „Ich-Muss“ hin zum Vertrauen und zur Freiheit des „Ich-Kann“. Dafür hoffe ich auf offene Ohren.

Ihr *Sven Petry*

Superintendent des Kirchbezirks Leisnig-Oschatz

### Zur neuen BasisBibel

Der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) hat die neue BasisBibel für die kirchliche Arbeit empfohlen. In dem entsprechenden Beschluss vom Juni 2020 heißt es, die neue Übersetzung sei in Ergänzung zur Lutherbibel vor allem für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie in der „Erstbegegnung mit der Bibel“ geeignet. „Kurze Sätze, eine klare Sprache und Erklärungen zentraler Begriffe am Rand sind die Markenzeichen der BasisBibel“, sagt der Generalsekretär der Deutschen Bibelgesellschaft, Dr. Christoph Rösel. Als neue Form der kommunikativen Bibelübersetzung sei sie zugleich den Prinzipien des Bibelübersetzers Martin Luther verbunden: urtextnah und prägnant in der Sprache. Die BasisBibel in Zahlen: 17 Jahre lang haben über 40 Übersetzerinnen und Übersetzer an der BasisBibel gearbeitet. 2003 begann die Übersetzungsarbeit mit dem Markusevangelium. Rund 100 000 Stunden hat das Projekt in Anspruch genommen. Eine einzelne Person hätte dafür elfeinhalb Jahre ohne Unterbrechung benötigt. 31.170 Verse umfasst

die BasisBibel. An 34.461 Stellen wurden zusätzliche Erklärungen eingefügt. Reiht man den Bibeltext der BasisBibel aneinander entsteht eine Strecke von rund acht Kilometern. Die BasisBibel Kompakt-Ausgabe umfasst rund 2000 Seiten, die Komfortausgabe 3000 Seiten. Das Neue Testament der BasisBibel wurde bereits 2010 fertiggestellt und veröffentlicht; es folgten 2012 das Neue Testament und Psalmen. Zur Bibel allgemein: 50 Prozent aller Menschen in Deutschland besitzen eine Bibel. In 700 Sprachen wurde die Bibel bislang vollständig übersetzt. In 3411 Sprachen gibt es die Übersetzung von mindestens einem biblischen Buch. Rund 6 Milliarden Menschen können die Bibel in ihrer Muttersprache lesen.

*Text: Deutsche Bibelgesellschaft*

### Schlusswort

Wir freuen uns, dass Sie unsere besondere Bibelwoche verfolgen und grüßen Sie mit dem Spruch der 2. Woche der Passionszeit: „*Gott erweist seine Liebe zu uns darin, dass Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren.*“ aus dem Römerbrief. Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Woche. Bleiben Sie gesund! Bis zum nächsten Mal, dann mit Gedanken von Pfarrerin Katja Schulze aus Leisnig.

*Michael Kreskowsky*



Evangelisch-Lutherische  
Landeskirche Sachsens

# Bibel Woche 2021 Jesus begegnen

## Sieben Abschnitte aus dem Lukasevangelium

Gemeinsame Bibelwoche der Ev.-Luth. Schwesternkirchgemeinden Hartha, Leisnig-Tragnitz-Altenhof, Zschoppach und Waldheim-Geringswalde 2021

### Thema 4 - Lukas 10, 38-42 - Superintendent Dr. Sven Petry aus Leisnig Hören & Handeln - Martha und Maria

Nr. 4 von 7 | Sonntag Reminiszere, 28. Februar 2021 | Redaktion: Michael Kreskowsky | Foto: Susan Braune | Auslegung: Dr. Sven Petry | Zu beziehen ist dieses Faltblatt über alle Pfarrämter im Gebiet unserer Schwesternkirchgemeinden. Vervielfältigung erwünscht. | [www.kirche-waldheim-geringswalde.de](http://www.kirche-waldheim-geringswalde.de)



#### Zum Autor

Sven Petry wurde 1976 in Lemgo (Nordrhein-Westfalen) geboren. Er wuchs im westfälischen Pfarrhaus von Bergkamen auf und studierte in

Bethel (Bielefeld), Bonn und Göttingen Theologie. Sven Petry promovierte 2007 zum Dr. theol. mit einem Thema zum Alten Testament. Nach seinem Vikariat in unserer Landeskirche war er von 2009 bis 2020 Pfarrer in Tautenhain (jetzt Kirchspiel Geithainer Land). Im Frühjahr 2020 wurde er in Hartha von der Kirchenbezirkssynode zum Nachfolger von Arnold Liebers gewählt. Er ist damit für 24 Kirchgemeinden mit 30 Pfarrstellen im Kirchenbezirk verantwortlich. Sven Petry ist verheiratet und Vater von 6 Kindern zwischen 2 und 19 Jahren und so Gott will, wird's demnächst eins mehr.MK.

#### Zum Thema (Teil 1)

Der vierte Text der diesjährigen Bibelwoche ist im Begleitheft auf Seite 22 abgedruckt: „Hören und Handeln“. Wir begegnen zwei Frauen, die Jesus begegnen. Sie stehen exemplarisch für das Hören und das Handeln: Maria und Martha. In dieser Reihenfolge stehen ihre Namen in den bekanntesten deutschen Bibelübersetzungen und auch in der ganz frisch erschienenen BasisBibel – immer steht in der Überschrift „Maria und Martha“. In der Neuen Genfer Übersetzung steht es umgekehrt: Martha und Maria. Eine neue Perspektive auf eine bekannte Erzählung?! Wir lesen bzw. hören:

#### Der Bibelabschnitt

*(nach der Neuen Genfer Übersetzung)*  
38 Als Jesus mit seinen Jüngern weiterzog, kam er in ein Dorf, wo ihn eine Frau mit Namen Martha in ihr Haus einlud. 39 Sie hatte eine Schwester, die Maria hieß. Maria setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte ihm zu. 40 Martha hingegen machte sich viel Arbeit, um für das Wohl ihrer

Gäste zu sorgen. Schließlich stellte sie sich vor Jesus hin und sagte: „Herr, findest du es richtig, dass meine Schwester mich die ganze Arbeit allein tun lässt? Sag ihr doch, sie soll mir helfen!“ – 41 „Martha, Martha“, erwiderte der Herr, „du bist wegen so vielem in Sorge und Unruhe, 42 aber notwendig ist nur eines. Maria hat das Bessere gewählt, und das soll ihr nicht genommen werden.“

### **Zum Thema (Teil 2)**

Findest Du es richtig, dass Maria ihre Schwester die ganze Arbeit allein tun lässt? Die Frage, die Martha an Jesus richtet, ist eigentlich eine Aussage: Also ich finde es nicht in Ordnung, dass ich hier allein schaffen muss! Jesus, tu doch was! Ich kann Martha verstehen. Sie hat Jesus in ihr Haus eingeladen. Nun will sie eine gute Gastgeberin sein. Gastfreundschaft ist wichtig. Da wird geklotzt, nicht gekleckert. So gehört sich das. Was sollen denn sonst die Nachbarn denken. Martha erwartet, dass Ihre Schwester ihren Teil beiträgt. Doch Maria lässt sie mit der Arbeit allein. Maria sitzt Jesus zu Füßen. Wie ein Schüler dem Lehrer zu Füßen sitzt, wenn der Meister spricht. Hier zu einer Schülerin. In der frühen christlichen Gemeinde gab es Frauen, die lernten um zu lehren. Darum hört die Schülerin dem Lehrer zu: Damit sie einmal selbst unterrichten und das Evangelium verkünden wird. Maria tut also nicht nichts. Sie hört Jesu Worte. Ich stelle mir vor, dass sie das sehr aufmerksam und konzentriert tut. Sie ist so sehr aufs Hören

konzentriert, dass sie die ganze Zeit kein einziges Wort sagt. So werden beide bis heute immer wieder dargestellt. So bin ich es gewohnt, von ihnen zu hören: Maria, die hört und Martha, die handelt. In dieser Reihenfolge. Weil Jesus entgegen Marthas Hoffnung und Aufforderung Maria nicht zurechtweist und zu Martha in die Küche schickt. Mit dem Hören habe Maria das bessere Teil gewählt. Damit scheint es entschieden: Hören ist wichtiger als Tun! Hören oder Tun. Jesu Worte an Martha sind oft so verstanden worden, dass er sich für das eine und gegen das andere ausspricht. So absolut verstanden wird aber überhört, was Jesus sonst noch sagt. Er versteht Martha, er wendet sich ihr zu: „Martha, Martha“ – beim Hören dieser Anrede kann ich vor meinem geistigen Auge Jesus den Kopf schütteln sehen. Nicht schnell und tadelnd, sondern langsam und abwägend. Da höre ich auch ganz viel Zuwendung heraus. Jesus hat Marthas Situation verstanden und nennt sie klar beim Namen: „Du bist wegen so vielem in Sorge und Unruhe!“ Martha will es richtig machen. Martha will eine gute Gastgeberin sein. Sie ist die Hausherrin – das bedeutet ihr Name übersetzt: Herrin. In der Antike gab es Hausherrinnen, aber soweit wir wissen, war es die Ausnahme. Haushaltsvorstand war normalerweise ein Mann. Martha hat eine Männerrolle übernommen. Ob gewollt oder ungewollt, erfahren wir nicht. Vielleicht erlebt sie, was auch heute viele Frauen berichten, die in Männerdomänen tätig sind: Es reicht nicht, es wie die Männer zu machen. Du musst besser sein. Vielleicht erlebt sie, was auch heute als Situ-

ation vieler Frauen beschrieben wird, die Arbeit und Haushalt – wie man so sagt – unter einen Hut bekommen müssen: Die ihnen in klassischen Rollenbildern zugewiesenen Aufgaben werden ihnen nicht abgenommen. Die bleiben. Ausnahmen bestätigen die Regel, aber was im vergangenen Pandemie-Jahr oft zu erleben war und früh in Studien beschrieben wurde, war doch dies: Im Bedarfsfall sind es meist die Frauen, die zu Hause bleiben und dort die Dinge regeln: „Das bisschen Haushalt macht sich von allein“ Sagt mein Mann „Das bisschen Haushalt kann so schlimm nicht sein“ Sagt mein Mann. Was ein Schlagertext vor über 40 Jahren ironisch aufs Korn nahm, ist oft immer noch gesellschaftliche Erwartungshaltung. Oft stillschweigend und gerade dort sichtbar, wo Männer tatsächlich Aufgaben übernehmen, die traditionell Frauen zugeschrieben werden. Als ich vor einigen Jahren allein mit vier Kindern über den Atlantik reiste, waren die Flugbegleiterinnen so beeindruckt, dass sie mir in der Economy-Klasse Champagner servierten. Väter werden für Dinge gelobt, die bei Müttern als keiner Erwähnung wert gelten. Meine Frau wäre wahrscheinlich mit Selters abgespeist worden. „Martha, Martha“, erwiderte der Herr, „du bist wegen so vielem in Sorge und Unruhe“... Jesus sieht, was in Martha vorgeht. Was sie meint, noch alles machen zu müssen. Ich muss noch... Jesus tadelt nicht, was Martha tut. Er war als Wanderprediger auf die Gastfreundschaft anderer Menschen angewiesen. Er spielt Hören und Handeln

nicht gegeneinander aus. Was Martha tut, ist wichtig. Ganz oft kommt es aufs Tun an. Die Erzählung vom barmherzigen Samariter, die unserem Text im Lukasevangelium unmittelbar vorausgeht, endet mit einer Aufforderung zum Tun: „Welcher von diesen drei, meinst du, ist dem, der unter die Räuber gefallen ist, der Nächste gewesen? Er sagte: Der ihm Barmherzigkeit erwies. Da sagte ihm Jesus: Gehe und tue ebenso.“ „Martha, Martha“, erwiderte der Herr, „du bist wegen so vielem in Sorge und Unruhe“... Ich muss noch... und wenn Maria sich endlich bewegen würde, dann ginge es schneller. Dann müsste ich wenigstens nicht alleine... „... aber notwendig ist nur eines.“ Was du für mich tust, Martha, wie Du Deine Gäste umsorgst, das ist aller Ehren wert. Das ist gut. Doch etwas anderes ist hier und jetzt besser. Denn darum bin ich nicht hier. Ich bin nicht in Dein Haus gekommen, damit Du musst. Ich bin nicht hier, um auf Deine vielen Alltagsorgen noch eine weitere obendrauf zu packen. Ich bin nicht in Dein Haus gekommen, damit Du mir dienst. Ich bin gekommen, um Dir zu dienen. Mit meinem Wort. Ich bin in Dein Haus gekommen, damit Du mich hören kannst. Denn wer mein Wort hört, der wird frei vom „Ich-Muss“. Hier hört die Erzählung auf. Lukas berichtet nicht mehr, wie Martha reagiert. Ob sie, nun selbst mit dem Kopf schüttelnd, zurück in die Küche rennt, weil ihr ja doch keiner hilft? Ich hoffe, sie hat das nicht getan. Ich hoffe, dass Jesu Wort auch sie vom „ich muss noch“ befreit. Ich hoffe, dass sie sich neben Maria zu Jesus gesetzt und das